



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben Deß Gottseligen Bruders Alphonsi Rodriquez auß der Societet Iesv

Nieremberg, Juan Eusebio

München, 1653

Das IX. Capittel. Von seiner Eüsseristen Armut.

urn:nbn:de:hbz:466:1-41900

zubereiten; hißweilen ist es aber wol auß
 nur im Geist geschehen / wie andere Er-
 scheinungen; da ward er verzuckte in
 hohe beschawligkeit Gottes / vnd besah
 von Christo sambt seiner Mutter /
 welchen er also vercrewlich gehandelt /
 wie ein liebes Kind mit seinen Eltern
 das wol waist / daß es ihnen lieb ist /
 auff deren Fürsorg es sich verlast / vnd
 waist daß es ihm nie fâhlen wird; vnd
 diß Gespräch hat ein gute weil gewest
 der Trost aber noch länger.

Das IX. Capittel.

Von seiner Eüsseristen Ar- mut.

Dieser Diener Gottes ist
 auch vollkommen / vnd fürre-
 lich in der heiligen Armut.
 ihm nie wol gewesen / wann ihm nicht
 gemangler / vnd wann man ihm nie
 schlechrest gegeben / schmirzte es ihm
 Wann er ein Glusen funde / dörfft er

ohn erlaubnuß nit nehmen: sein größte frewd war abgang leyden / an der Nahrung / Kleydung / vnd Wohnung; sein Trost / alles mit der Gemaind halten / vnd das schlechtest darvon bekommen. Vnd wiewol er voller Leibs. Geyresten / war ihm doch zuwider / daß er solte bey den Kranken sitzen / vnd etwas besonders haben / vnd war diß all sein klag / daß man so acht auff ihn hette / so doch ihn jederman stehen solte / wie ein todten Hund. Er sagte / seine Schlecterbisse seyen das Leyden / vnd sein Leyden seyen die Schlecterbisse. Niemalen hat man von ihm gehört die Worte Mein oder Dein / bey welchen im Ordenstande die Andacht schwindt.

Alles was ihm zu seiner Nahrung / oder Kleydung gegeben wurde / nam er an mit danck / als ein Almusen / vnd brauchte dasselbig so lang es wehret. Nie hat er den Mund auffgethan zu begehren was ihm abgieng / vil weniger zu klagen; dann weil er einmal alle sorg Gott / vnd an seiner statt den Obern vbergeben / hielt

ers für ein Raub/wann er die sorg wider
 zu sich nehmen wolte. Vnd wiewol die
 Väterliche Fürsorg der Obern in der
 Soeietet also beschaffen/das sich die
 dergeliebte billich drauff zuverlassen/so
 es doch Gott also geschickt/das seinen
 Diener offtermalen die gelegenheit wol-
 den/die Armut vund Gedult zuüben/nur
 allein die erste Jahr/ehe sein Tugend be-
 standt; da dann es sich öftters also erey-
 gnet/weil man noch nit gewißt/das er im
 Fleiß verschwige / was ihm gemangelt
 sonder auch nacher/da die Obern/wegen
 seines alters vund Kranckheiten auff ihn
 mehr acht gehabt; dann wo etwas gefehl
 oder vergessen / wie leichtlich geschicht
 hat ers nit mit keinem Wort geandert
 noch begehrt. Einmal ward ihm der
 Eynel/waß nit was vrsachen / auß der
 Ca. tiner entlehnet/vnd auß vergessenhelt
 nit wider hinein gesetzt/da hat er ein ganz
 Jahr lang dessen entrathen/ dann er sich
 dessen den ersten Tag verziehen/vnd wiewol
 er wol in hundert Jahren nit mehr hin-
 ein kommen/wann die ihn außgetragen/
 nit

nit selbst wider hetten hinein gesetzt. Auff
 ein andere zeit hat man sein Madrasen
 auß der Cammer entlehnet/ vnd verges-
 sen. Alfonso weilt er sonst kein Beth
 gehabt / hat er sich auff die bloße Bretter
 gelegt/ vnd were nit nur ein/ sonder allzeit
 also gelegen/ wann nit der Minister da er
 die Cammer besucht/ den fähler gemerckt/
 vnd verbessert hette / dardurch ihm aber
 gleichwol sein Verdienst der Armut
 vnd Gedult vnverlohren gebliben.

In Speiß vnd Kleydern ware das
 schlechtest sein frewd/ vnd wann man ihm
 etwas neues angeboten / hat er tausent
 Ursachen darwider gehabt / vnd nit ange-
 nommen/ bis er gehört/ es sene des Obern
 will: alsdann hat ers zwar angelegt/ wann
 er aber allein gewesen/ sprach er ihm selbst
 also zu/ Was gedunckt dich Alfonso, du
 siechst also wol bekleide daher / vnd dein
 Herz vnd Kaiser hangt am Creutz na-
 hend vnd arm von deiner wegen/ du pran-
 gest im neuen Kleyd/ wie zimbt sich das?
 Wol ein vnglück/ daß du allein vnder dem
 Dienern Gottes/ die zerissen/ gestickt/ vnd

obel kleidt daher gehen/also daher ziehest:
du hast gwiß verschuldt/das du allein der
wahren Reichthumb / die in der heiligen
Armut ist / beraubt werdest / welche die
andern zugewarten haben.

Kein Feder/ kein bläse Papier/ noch
anders / hat er ohn erlaubnuß genomen.
Sein Schreibfeder pflegte er etwann eb-
nem andern/der studirt/zubringen/das er
ihms zurichtete / die thätens dann gern
auf Ehrerbietigkeit gegen dem heiligen
Mann / zu zeiten gaben sie ihm ein ande-
re an die statt / dieweil die seinige nit vil
nuß / vnd schier nit mehr zugebrauchen
waren. Anfänglich hat ers in seiner Ein-
selt nit gemerckt / da ers aber wahr ge-
nommen / hat ers niemehr geschehen las-
sen / weil er nit erlaubnuß habe. Vnd
als einer ihm sagte/ in so kleinen dingen
müsse man nit ängstlich sein/antwortet er/
Er laß sich da nit ein / ihme sey gnueg/
das die Regel sagt/ Keiner soll etwas oh-
ne erlaubnuß nemen/vnd machet kein vn-
derschyd zwischen groß vnd klein; was
solt es dann schaden/ wann ich die Regel
voll

vollkommenlich halte? Vnnd also wann
 er ein Nädling Faden/ oder blätlein Pa-
 pier auff der Erden gefunden / hat ers
 zwar auffgehebt / damit nit verlohren
 wurd/ aber ohn erlaubnuß nit gebraucht.
 So hat er auch guten theil seiner sachen
 auff solche Blätle geschriben: also streng
 hiet er die Geistliche Armut / vnd wer
 anderer Heiligen Ordensleuten Leben
 gelesen / wird ihn nit tadlen/ daß er in so
 kleinen sachen so genau gewesen.

Über daß hat er sein Armut auch se-
 hen lassen in dingen/die zur andacht die-
 nen / als in geweychten Rosenkränzen/
 Agnus DEI, AblassPfenningen/vnd der-
 gleichen: wann man ihme solche sachen
 geben wollen / hat ers dem Obern ge-
 bracht / oder begeret man solts andern ge-
 ben/dann er wolte nichts haben/darzu er
 ein nalgung hett. Ertlich Jahr hat er/ auß
 mangel der Zähn/ das Brodt nit können
 genießen/wann die Kinden daran gewe-
 sen. Derowegen ihme die/welche bey ihm
 gessen/von dem ihrigen die Wollen vor-
 gelegt/wann erwan daß seinige sich nicht

8 Leben Alfonsi Rodriquez
wol beschneiden liesse. Dis charen sie auß
Lieb / vnnnd er hats ein zeitlang geschehen
lassen. Aber einmal ob dem Tische hat er
durch ein himlisch Liecht erkandt / daß er
der H. Armut nit gemäß / vnnnd wider die
Regl sey. Ihm ware / als wann ein ernst-
licher vnd heiliger Mann bey ihm stunde
vnnnd dis ihm vnder sagt; von der zeit an
hat er kein Brot mehr angenommen / alle
was ihm der Ober / oder Tische diener für
gelegt. Dann weil der Gehorsam einem
jeden seinen theil bestimmet / welchen ihm
vorlegen / die darzu verordnet seynd / also
hat kein anderer gewalt seinen theil weg
zugeben / oder den anzunehmen / es habe
gleich ein ansehen der Lieb / oder anderer
Tugent / wie es wolle.

Das X. Capittel.

Sein wunderbarlicher Gehorsam.

Der Gehorsam war in die-
sem Diener Gottes fast außers-
lesen /